

Predigt über 1. Korinther 9,6-15 am 02.10.2016,
Erntedank / Oktobermarkt

Gnade sei mit euch und Friede von Gott unserem Vater und dem Herrn Jesus Christus. Amen.

„Die Kollekte, die wir beim folgenden Lied erbitten ist bestimmt für ...“

Die einen suchen sofort nach ihrem Geldbeutel, um für die Kollekte gewappnet zu sein. Andere schauen sich unsicher um, weil sie diesmal gar nicht daran gedacht haben, Geld mitzunehmen. Das ist ihnen nun sehr unangenehm. Wieder andere denken bei sich: Typisch Kirche. Sie lädt ein zu einer großen Feier – und dann will sie doch wieder nur Geld haben.

Und manch einer Gemeinde ist schon diese *Bitte* und dann erst recht das Sammeln so unangenehm, dass sie das ganze Unterfangen an das Ende des Gottesdienstes und an den Ausgang verlegt, wo man mehr oder minder unbeobachtet Geld einlegen kann – oder auch nicht.

Über Geld spricht man nicht. So heißt es. Ich will dies heute aber tun – angeregt vom Apostel Paulus, der gerne und offen und mit Begeisterung davon sprach: (1. Kor 9,6-15, Neue Genfer Übersetzung)

Denkt daran: Wer wenig sät, wird auch wenig ernten. Und wer reichlich sät, wird reichlich ernten.

Jeder soll für sich selbst entscheiden, wie viel er geben möchte, und soll den Betrag dann ohne Bedauern

*und ohne Widerstreben spenden. **Gott liebt den, der fröhlich gibt.***

Er hat die Macht, euch mit all seiner Gnade zu überschütten, damit ihr in jeder Hinsicht und zu jeder Zeit alles habt, was ihr zum Leben braucht, und damit ihr sogar noch auf die verschiedenste Weise Gutes tun könnt. ...

Derselbe 'Gott', der dafür sorgt, dass es dem Bauern nicht an Saat zum Aussäen fehlt und dass es Brot zu essen gibt, der wird auch euch mit Samen für die Aussaat versehen und dafür sorgen, dass sich die ausgestreute Saat vermehrt und dass das Gute, das ihr tut, Früchte trägt.

Er wird euch in jeder Hinsicht so reich beschenken, dass ihr jederzeit großzügig und uneigennützig geben könnt. Und wenn wir dann eure Spende überbringen, werden die, die sie empfangen, Gott danken.

Ihr seht also: Dieser Dienst, der zur Ehre Gottes getan wird, trägt nicht nur dazu bei, die Nöte der Gläubigen in Jerusalem zu lindern, sondern bewirkt noch weit mehr, indem er zu vielfachem Dank gegenüber Gott führt.

Euer Einsatz bei diesem Projekt zeigt, dass ihr in eurem Glauben bewährt seid, und dafür werden die, denen ihr dient, Gott preisen. Sie werden ihn dafür preisen, dass ihr euer Bekenntnis zum Evangelium von Christus ernst nehmt und eure Verbundenheit mit ihnen und allen anderen auf eine so großzügige und uneigennützige Weise zum Ausdruck bringt.

Und wenn sie für euch beten, werden sie das voll Sehnsucht nach euch tun, weil Gott seine Gnade in so reichem Maß über euch ausgeschüttet hat.

Dank sei Gott für das unbeschreiblich große Geschenk, das er uns gemacht hat!

Über Geld spricht man nicht. Paulus geht mit dem Thema anders um: Er wirbt für die Kollekte. Es geht dabei nicht nur um das Geld. Es geht darum, dass ich Situation des anderen wahrnehme.

Es geht darum, dass wir eine Gemeinschaft sind. Es geht um Großzügigkeit – nicht um herablassende Mildtätigkeit.

Eine solche Großzügigkeit habe ich immer wieder im ganz Kleinen, im Alltag erlebt:

Als ich auf dem Rückweg von einem Spaziergang war, ging ich noch schnell beim Supermarkt hinein, um ein paar Kleinigkeiten zu besorgen. Beim Bezahlen dann stellte ich erschrocken fest, dass das Geld, das ich in der Hosentasche dabei hatte, nicht reichte. Es fehlten fast 4 €.

Als ich gerade beginnen wollte, ein paar Artikel zurückzugeben, sagte die Frau hinter mir: „Lassen Sie mal. Den Rest zahle ich.“ Einfach so. Wir kannten uns nicht. Als ich sie fragte, wie ich mich revanchieren könnte, antwortete sie: „Geben Sie es weiter, wenn Sie jemand anderem etwas Gutes tun können.“

‘Gott` wird euch in jeder Hinsicht so reich beschenken, dass ihr jederzeit großzügig und unei-

**gennützig geben könnt. Und wenn wir dann eure
Spende überbringen, werden die, die sie empfan-
gen, Gott danken.**

Es geht darum, dass wir eine Gemeinschaft sind. Dass wir jeweils aneinander gewiesen und füreinander verantwortlich sind. Mehr als Geld, Gut und die eingebil- dete Sicherheit, die wir damit verbinden, brauchen wir eine liebevolle Gemeinschaft zwischen Menschen;

brauchen wir – im Kleinen wie im Großen – das Teil- en von Lebensmut, das Teilen von Vermögen, die Sorge um die Menschen, die kein Obdach, kein Aus- kommen, keine Hoffnung haben.

Wer gibt, braucht sich nicht besonders erhaben zu füh- len. Die Gabe ist keine mitleidige Großzügigkeit oder wohlwollende Mildtätigkeit, deren sich der Geber rühmen könnte.

Die Armengabe gehört zu den drei Säulen des Juden- tums. Den Armen Geld zu geben ist eine Gabe, die ihnen zusteht. Im Islam ist es ähnlich: Geben ist keine individuelle persönliche Einstellung, sondern eine reli- giöse Pflicht.

Im Geben zeigt sich Gerechtigkeit. Gott selbst übt da- rin Gerechtigkeit und Güte aus.

Nun mag sich manch einer fragen: Ist uns denn von Gott wirklich so reich gegeben? Den Bauern mag zwar hierzulande nicht die Saat zum Aussäen fehlen, dafür aber ein angemessener Milchpreis.

In anderen Ländern fehlt den Bauern durchaus die Saat – und die Menschen hungern. Und auch hier gibt es viel zu viele Arme, die heute nicht wissen, wovon sie morgen leben sollen.

Das stimmt. Und es ist ein Skandal! Doch das liegt nicht an Gott, sondern an der Härte der menschlichen Herzen. An der Uneinsichtigkeit, dass es in unseren Händen liegt, die Güter der Erde gerecht zu teilen.

Gott gibt uns reichlich: materielle und immaterielle Gaben, ein Herz, das auch für den anderen schlägt – und eigentlich auch den Verstand, damit umzugehen, so dass es für alle reichte. Allein: Wir nutzen unseren Verstand und unser Herz wohl zu wenig.

Wie Gott seine Gaben ausstreut, so sollen auch wir unsere Gaben ausstreuen.

Wenn ich teile, wenn ich etwas abgebe, wird das Folgen haben. Paulus ist sich sicher: Die Gemeinde in Jerusalem wird Gott für die Kollekte, die die Korinther geben, danken. Die Kollekte hilft doppelt:

Die Armen, die Empfänger der Kollekte, werden nicht bloßgestellt. Sie erhalten, was ihnen rechtmäßig zusteht.

Und mit dem Empfang der Gaben, bekommen die Empfänger eine Aufgabe: Gott zu loben und zu danken.

Der Kreislauf schließt sich: Gott, der Spender aller guten Gaben, schenkt reichlich. Menschen empfangen seine segensreichen Gaben, danken und geben einen

Teil weiter. Daraus fließt wiederum Dank. Gott ist also Grund und Ziel der Geldsammlung.

Zudem schafft Paulus damit Verbindungen zwischen zwei Gemeinden, die einander wohl eher skeptisch und kritisch betrachten, obwohl sie wenig voneinander wissen. Was haben wir mit den anderen zu tun?!

Was haben wir mit den anderen zu tun?! Eine Frage, die auch heute oft zu hören ist. Länder schotten sich ab – wollen nichts wissen von dem Leid und der Not um sich. Trump will Mauern bauen.

Osteuropäische Länder, die einst dazu beitrugen, dass der Eiserne Zaun zwischen Ost und West fiel, und zu einer freien Gesellschaft hin strebten, betonen nun ihre Nationalität, errichten Zäune.

Menschen in unserem Land schotten sich ab gegen Unrecht und Armut, leben nur in ihrer kleinen Welt und denken oder hoffen vielleicht, dass sie das Schicksal der anderen unberührt lassen möge.

Aber das geht nicht. Wie kann es mich unberührt lassen, wenn in Syrien Krankenhäuser bombardiert, Kinder getötet, Städte dem Erdboden gleich gemacht werden?! Wie kann es mich unberührt lassen, wenn Menschen in unserem Land aufgrund von Schicksalsschlägen ihr Haus, ihre Arbeit, ihre Perspektive verlieren?!

Wenn wir heute Kollekte sammeln für die Tageswohnung in Burgdorf und Imke Fronia uns nachher davon erzählt, dann geht es nicht nur darum, dass wir Geld geben, damit die Arbeit dort laufen kann.

Es geht darum, dass wir Anteil nehmen an dem Leben der anderen.

Wir werden reich durch das, was wir verschenken.
Wer wenig sät, wird auch wenig ernten. Und wer reichlich sät, wird reichlich ernten. Und Gott liebt den, der fröhlich gibt.

Im Himmelfahrtsgottesdienst der Theologischen Fakultät Göttingen im Kloster Bursfelde erlebte ich Folgendes: Der Kollektenzweck wurde ausführlichst beschrieben. Was ist die Problematik? Was wird gebraucht? Wem hilft das? Und wie viel Geld wird genau benötigt?

Der Abt von Bursfelde sagte: „Wenn wir heute an diesem Ort 9.850 DM zusammenlegen, können wir dort in dem Krankenhaus einen OP zu Ende einrichten. Es sind viele Professoren hier. Wenn Sie alle den Betrag X geben, und die Studenten das dazu tun, was sie übrigen können, schaffen wir das.“

Die Anwesenden waren sicht- und hörbar erfreut über diese direkte Ansprache. Und öffneten gerne ihre Portemonnaies. Am Ende kamen fast 9.000 DM zusammen.

Gott liebt den, der fröhlich gibt.

Aber Vorsicht: Die Kollekte ist kein Geschäft. Es funktioniert nicht so, dass man etwas gibt, um dadurch einen Fensterplatz im Himmel zu bekommen. Wenn ich aus schlechtem Gewissen oder aus Mitleid gebe, erniedrige ich den Empfänger der Gabe.

Wer *freiwillig* abgibt, bekennt, dass er oder sie reich von Gott beschenkt ist und keine Angst hat, selbst zu kurz zu kommen.

Wer hingegen knickert und knausert, legt ebenfalls ein Bekenntnis ab – eines gegen das Gottvertrauen. Er sagt: Ich muss sehen, wie ich allein zurechtkomme, ich muss meinen Besitz zusammenhalten und kann bestenfalls abgeben, was nach Abzug aller Unkosten und Spesen übrigbleibt.

Nun mag manch einer denken: Klar, die Superintendentin kann das so sagen, sie hat ja auch ein gutes und gesichertes Einkommen. Doch es geht ja nicht darum, wie viel jemand gibt. Sondern darum, ob sein Herz bereit ist, Gott zu vertrauen, dass er für uns sorgt – und dann das zu geben, was möglich ist.

Ich habe die alte Frau vor Augen, die eine ganz kleine Rente hatte – sicherlich unter der Armutsgrenze. Und doch legte sie jeden Sonntag ihren Teil in die Kollekte. Einmal erklärte sie sich mir gegenüber: „Frau Pastorin, ich kann nicht viel geben. Ich habe nicht viel.“ – „Das verstehe ich“, antwortete ich.

Sie erwiderte: „Meine 10 Cent, die ich immer in den Klingelbeutel lege, sind sicher keine große Hilfe. Aber auch ich möchte gerne für andere da sein. Denn ich bin jeden Morgen, an dem ich erwache, so dankbar, dass Gott mir einen neuen Tag schenkt.“

Diese Frau gab mit fröhlichem Herzen. **Freiwillig. Gott liebt den, der fröhlich gibt.**

Alles, wirklich alles, was wir haben, sei es Intelligenz, Begabung, Besitz, Erntegaben, sind Geschenke Gottes und seine Gnadengaben an uns. Von diesem überreichen Segen, vom Überfluss geben wir ab. Denn wir haben immer ausreichend zum Leben.

So lasst uns empfangen – und alsbald fröhlich geben. Denn: **Gott liebt den, der fröhlich gibt.**

Amen.

Das werden wir gleich symbolisch miteinander erleben:

- Wir empfangen Brot und schmecken das Brot – als gute Gabe, die Gott uns gibt. Mit der er uns stärkt. Mit der er uns zeigt: Ich bin für dich da und Sorge für dich.
- Später erbitten wir die Kollekte, mit der wir an andere von der Fülle, die uns gegeben ist, etwas weitergeben – näheres dazu wird Imke Fronia sagen.
- Dazu erhält jeder ein Samenkorn. Es ist Zeichen dafür, dass die Fülle, die Gott uns gibt, wie ein Samenkorn ist, aus dem Gutes erwächst.
- Und im Gebet lassen wir Dank und Bitte, Lob und Preis zu Gott erklingen.